

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55593)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldemb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 29. December.

1847.

N^o 104.

Ein Vorschlag in Sachen des Volksbibliothekenwesens.

(Schluß.)

Das sind Steine des Anstoßes, über welche nicht Wenige schon gefallen sind. Der Eine, dem das Volk wie ein unmündiges Kind erscheint, wähnt dasselbe durch eine Auswahl guter Jugendschriften am besten berathen — da stehen sie jetzt im hintersten Winkel des Schrankes und würden völlig unbenutzt bleiben, wenn nicht dann und wann ein Vater den glücklichen Einfall hätte, dieselben seinen Kleinen zum Lesen zu geben. So ist diese Wahl nicht ganz ohne Nutzen, aber doch eine verkehrte, sofern durch sie nicht der nächste Zweck erreicht werden kann; oder sind nicht Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen des Volkes durchaus verschieden von denen des Kindes? Wie sollte also den Bedürfnissen des ersten durch dieselben Schriften, wie denen des letzten abgeholfen oder genügt werden können? — Die gesammte Unterhaltungsliteratur für die Jugend ist darum — mit nur wenigen Ausnahmen — für das Volk durchaus unbrauchbar, und aus einer Kirchspielsbibliothek streng auszuschließen.

Ein Anderer, durch die moderne Romancultur in seiner eigenen Lectüre verwöhnt, und durch die vornehme, oft so üppige Kost, welche diese ihm darbot, verzärtelt, kann sich von dem gesunden, weit derberen Geschmacke des Volkes keine Vorstellung machen und bietet demselben Bücher, die ein unverdorbenes Ge-

müth mit Widerwillen erfüllen und Schwankende in Versuchung, ja leicht zum Falle bringen.

Ein Dritter, vor dem die Schranken des Vaterlandes längst gesunken sind, möchte auch das Volk gern zu seiner vermeinten weltbürgerlichen Lebensansicht erheben, und reicht demselben vor Allem am liebsten Producte fremder Länder und Zonen, oder solche Werke, die deren Verhältnisse und Zustände zum Vorwurf haben. Alles Heimische, Volksthümliche möchte er gern ganz verdrängen — und doch würde jedes Aufgeben nationaler Bildung und Gesittung, oder auch nur eine Vermischung derselben mit fremder, das wahre Glück, die innere Zufriedenheit des Volkes untergraben.

Ein Vierter, überzeugt von dem wohlthätigen Einfluß, den das Studium der alten classischen Welt auf seine eigne Bildung geübt hat, sähe vorzugsweise die Kenntniß derselben auch gern im Besitz der großen Menge, uneingedenk, daß dasselbe nicht Allen nütze, daß nach der Verschiedenheit der Lebensweise und Stellung, welche Jemand im Staate einnimmt, auch die Bedürfnisse sich verschieden gestalten, daß die Ansichten und Bestrebungen der Gegenwart mit denen längst vergangener Jahrtausende sowohl in ihrer Richtung, als hinsichtlich des Grundes, von welchem sie ausgehen, nicht immer in Uebereinstimmung, häufig in Widerstreit stehen, und daß dessen Lösung schon eine bedeutende Bildungsstufe voraussetzt, Nichtlösung aber weder befriedigen, noch irgendwie segensreich wirken kann.



Ueberhaupt giebt es Viele, die nicht im Stande sind, „die Berechtigung einer von der andern abweichenden Lebensanschauung und Bestrebung, einer andern Richtung des Denkens und Urtheilens, einer andern Form des geistigen Lebens, eines andern Weges, zu innerer Befriedigung zu gelangen, anzuerkennen. Alles von ihrem eigenen Geschmack Abweichende, was sie am Volke wahrnehmen, erscheint ihnen als Rohheit und Gemeinheit, die als Folgen einer noch ganz unentwickelten, kindischen Lebensanschauung ausgerottet und mit der ihnen eigenen, allein wahren vertauscht werden müsse.“ Und doch sind „die wesentlichen Abweichungen in den niedern und vornehmen Ständen durch den verschiedenen Beruf beider, durch ihre verschiedene Lebensweise bedingt, und ihr Fortbestehen ist für alle Zeiten unabwendbar geboten; denn die Beschäftigung eines Jeden wird stets einen unüberwindlichen Einfluß auf sein geistiges Wesen üben.“ Thöricht wäre es also, das Volk aus seiner Sphäre heraus, und in den Kreis vornehmer Weltbildung einzuführen, thöricht überhaupt, die geistige Entwicklung desselben bevormunden zu wollen. „Nur eine solche Bildung kann ihm wahrhaft frommen, die es frei von jeder Art der Bevormundung, durch Selbstentwicklung erlangt“, ja nur die aus dieser hervorgehende ist wahre Bildung. Die Bücher, welche man für unsere Volksbibliotheken auswählt, dürfen daher auch nicht über den Standpunkt des Volkes hinausgehen, müssen ganz in seinem Geiste, in seiner Anschauungsweise geschrieben sein und ihm sein eigenes Ideal vorhalten; an solchen nur kann es seine Kräfte üben, aus ihnen allein sich geistigen Genuß holen. Dann aber wird auch „wohl eine Hebung und Veredelung des innern Menschen von selbst kommen, durch das Buch nur angeregt, nicht aber gegeben“*).

Beruben nun nach diesen Andeutungen manche Mißgriffe in der Auswahl der Bücher besonders auf mangelhafter Kenntniß des Volkes und seiner Bedürfnisse, so sind andere dagegen davon abzuleiten, daß nicht Jeder sein eigenes Interesse dem allgemeinen unterzuordnen — geschweige zu opfern vermag.

*) Organ für das gesammte deutsche Volkschriftenwesen, herausgegeben von Geradorf und Nappins. Berlin 1846. Heft 1. (Der Jahrgang kostet 1 Thlr. 24 Gr.)

Da macht z. B. ein Buch aus irgend einem Grunde — wenn auch nur augenblicklich — Aufsehn in der Welt: die Geheimnisse von Paris, der ewige Jude, Armin Galoor, ein Roman von Alexander Dumas, Thiers Geschichte des Kaiserreichs oder dergl. — die Neugierde erwacht; allein 3 Thaler oder noch mehr aus eigenem Beutel zu zahlen, ist ein zu hoher Preis für die Befriedigung jenes Gelüstes — euphemistisch Wißbegierde genannt. Wie wär's, denkt der Eine, wenn wir dieses Buch für unsere Kirchspielsbibliothek anschafften! — Ob es dazu geeignet ist, das kümmert ihn nicht; vielleicht überredet er auch sich selbst, daß damit Vielen ein großer Gefallen geschehe, stellt seinen besondern als den allgemeinen Wunsch dar, und setzt auf diese Weise wirklich die Anschaffung des Buches im Ausschusse durch, wenn nicht eine entschiedene Mehrzahl unter den Mitgliedern desselben, von dem durchaus Unpassenden solcher Wahl überzeugt, seine etwaige eigne Neugierde besser zu zähmen versteht.

Ein Anderer trachtet überhaupt nur danach, daß Bücher nach seinem, oder auch der Seinigen — also seiner lieben Frau und Kinder — Geschmack angeschafft werden; ob sie von allgemeinem Interesse und Nutzen seien und für eine Volksbibliothek passen, das ist ihm gleichgültig.

Es kommen in dieser Beziehung manchmal Vorschläge vor, deren Motivirung, wenn sie nicht so urkomisch wäre, Einen fast zur Verzweiflung bringen müßte. Doch schweigen wir lieber davon! Mißgriffe, welche auf solche Veranlassung Statt finden, sind um so bedauerlicher, da sie — wenigstens weit leichter, als die, welche auf mangelnder Kenntniß des Volkes und seiner Bedürfnisse beruhen — vermieden werden können; wenn man nämlich bei der Wahl des Ausschusses nicht, wie es leider gewöhnlich wohl der Fall ist, auf die Vermögensumstände, die Geschäftsverbindungen der zu diesem Amte Vorkommenden, oder auf den äußern Rang derselben in der Gesellschaft Rücksicht nimmt. Das sind doch wahrlich Dinge, die hierbei niemals in Betracht kommen dürfen, sondern ganz besonders die Gesinnungstüchtigkeit der Männer der Wahl. Solche zu wählen, vor denen man die volle Ueberzeugung hat, daß sie die Kraft und den Willen besitzen, ihre eigenen Sonder-Interessen stets den allge-

meinen zu opfern*): das ist das einzige Mittel, welches in dieser Beziehung zu einem guten Ziele führen kann; alle übrigen, welche man hier und dort wohl vorgeschlagen hat, reichen nicht aus, oder sind mit anderweitigen großen Nachtheilen verbunden.

Wie aber ist Mißgriffen der zuerst besprochenen Art am besten vorzubeugen?

Am leichtesten natürlich, wenn man Männer in den Ausschuss beruft, die neben der eben geforderten Eigenschaft der Selbstverleugnung auch eine genaue Kenntniß des Volkes besitzen. Aber wie Viele giebt es, und welche sind sie, die sich mit Recht derselben rühmen können? Freilich ist „Volk“ und „Volksbildung“ heutzutage das Modethema in den meisten Gesellschaften, und dürfte man Allen, welche dasselbe in kurzen und langen — auch nicht selten langweiligen — Reden besprechen, ein wirklich kompetentes Urtheil in dieser Sache zugestehen, so wäre unserer Noth auch in dieser Beziehung gar leicht abzuhefen; allein es geht den guten Leuten großen Theils wie jenem Herrn, der jüngst, als von der Popularität der Werke Schillers und Körners die Rede war, in dieser Hinsicht den ersten weit über den letzten stellte, obwohl er — nach seinem eigenen, kaum ein paar Minuten vorher ausgesprochenen Bekentniß — von Körner noch gar nichts gelesen hatte.

Hört man dazu selbst Solche, die inmitten des Volkes stehen und mannigfache Gelegenheit haben, es zu beobachten, so ganz verschiedene Urtheile über dasselbe fällen, und das, was ihm Noth thut, so verschieden, ja nicht selten geradezu entgegengesetzt bezeichnen, so schließt man gewiß mit Recht, daß Wenige nur im Besitz jener geforderten Kenntniß sein mögen, und ebenso, daß es keineswegs leicht sei, sie aus der Zahl aller derer, die darauf Anspruch machen zu können glauben, herauszufinden.

Wie ist in dieser Noth denn aber zu helfen? — denn Noth ist, wie wir nachgewiesen haben, wirklich vorhanden.

*) Es sind deßhalb auch jährliche Ausschusswahlen zu empfehlen, um etwaige Mißgriffe bei denselben wenigstens für die Zukunft verbessern zu können. Die Wiedererwählung passender Ausschusmitglieder braucht ja darum nicht ausgeschlossen zu sein.

Es haben Einige den Vorschlag gemacht, man solle sich ganz nach dem allerdings sehr zu empfehlenden „Organ für das Volksschriftenwesen, herausgegeben von Gersdorf und Ruppinius“ richten, und die in demselben für passend erklärten Bücher für unsere Volksbibliotheken anschaffen; allein bei aller Achtung gegen die Grundsätze, welche die Herausgeber dieser Zeitschrift leiten, bei aller Anerkennung der Kritik derselben im Allgemeinen, können wir doch nicht umhin, die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlages in Zweifel zu ziehen. Schon die Ausschließlichkeit, mit welcher das Organ wenigstens bisher sich z. B. gegen die ganze politische Literatur verhalten hat, indem unter allen durch dasselbe empfohlenen Schriften kaum eine dahin gehörige zu finden sein dürfte, könnte beweisen, wie wenig dasselbe als Führer bei der Auswahl der Bücher genüge. Freilich wird auch von den Herausgebern gleich im ersten Hefte gefordert, „daß in der harmonischen Selbstentwicklung der Volksbildung auch die politische Bildung eine Stelle haben müsse“, und weiterhin: „das Volk muß von den politischen Fragen der Gegenwart Kenntniß erhalten“; auch finden einzelne Schriften, die solche Fragen vorzugsweise behandeln, eine scharfe Kritik, aber keine unter allen eine Empfehlung. Jedoch, davon ganz abgesehen, wird die Unzweckmäßigkeit jenes Vorschlages ganz besonders dadurch deutlich bewiesen, daß eines Theils die Beurtheilungen der Bücher im Organ im Ganzen zu mangelhaft sind, daß — wie die Herausgeber selbst gestehen — „Lob und Tadel nicht stets vollständig begründet werden“, und daß andern Theils die Bildungsstufen, zu denen sich das Volk in den verschiedenen Theilen unsers deutschen Vaterlandes erhoben hat, doch auch gar wesentlich von einander verschieden sind — gedenken wir z. B. nur der Verschiedenheit der Bewohner unsers Landes — daß also dieselben Bücher unmöglich für jede Kirchspielsbibliothek passen können.

Muß nun die Ausführung des obigen Vorschlages aus den angeführten Gründen als unthunlich erscheinen, so bleibt nach unserer Ansicht nur ein Mittel übrig, die Schwierigkeiten der Bücherwahl zu heben, oder wenigstens zu erleichtern:

Die Gründung eines besonderen Organs des Volksschriftenwesens für unser Oldenburger Land.



Kleine Chronik.

Die Stadtrathswahl in Oldenburg wird dem Vernehmen nach im Januar in der Bürgerversammlung vorgenommen werden. Die desfallsige Entschliessung der großherzoglichen Regierung war schon gefaßt, als der Gegenstand in Nr. 103 dieser Bl. einer Erörterung unterzogen wurde.

Deutsches Wechselrecht. — Die zweite Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen sagt in ihrer Antwort auf die Thronrede: „Wir begrüßen mit aufrichtiger Freude die Ankündigung der Vorlage eines, aus den gemeinsamen Beratungen des von fast allen deutschen Staaten beschickten Congresses hervorgegangenen, Entwurfes eines allgemeinen deutschen Wechselrechts zu unserer verfassungsmäßigen Mitwirkung.“ Und wie bald wird aus diesem kleinen Anfange, wenn er zum erwünschten Ziele führt, die Ueberzeugung entspringen, daß auch dem weiteren Rechtsgebiete eine gleiche, unser Gesamt Vaterland begünstigende Behandlung zu Theil werden könne.“ — Der Geist dieser Adresse bürgt dafür, daß sich gegen die geistige Ergrünnung einer Auswahl der 31 Einsichtigsten aus den Rechtsgelehrten und Kaufleuten des gesammten Deutschlands, kein eigenwilliger Sondergeist in der Kammer von Hessen-Darmstadt geltend machen werde. Man scheint dort zu begreifen, daß sich diejenige Staats-Regierung ein Verdienst um das Vaterland erwirbt, welche den Entwurf ohne Aenderung und ohne Verzug in ihrem Territorium mit Gesetzeskraft versieht.

Cours der Pistolen. — In Hannover werden die Pistolen vom 1. Januar 1848 an in den öffentlichen Cassen zu 5 Nthlr. 44 gr. angenommen. In der That scheint der oldenburgische Cassencours von 5 Nthlr. 42 gr. zu niedrig. Denn trotz der beharrlichen Gegenwirkung der Kaufleute, welche sie zu 5 Nthlr. 43 gr. nehmen und ausgeben, ist doch viel Gold aus dem Lande gegangen.

Aus dem Amte Brake. (Auszug eines Privatbriefes). — Ich habe leider versäumt zu kommen, so lange noch das Dampfschiff fuhr, und nun bin ich abgeschnitten auf lange Zeit. Denn meine alten Beine können weder über Gräben hüpfen, noch das Stolpern auf den gefrorenen Wegen vertragen. Wann werden wir endlich nach Oldenburg fahren können? Ueber zehn Jahre haben wir auf den Anfang der Chaussee gewartet. Endlich ist er gemacht — und nun scheint es, wir sollen abermals zehn Jahre auf die Vollendung warten. — Sagen Sie mir doch, wenn ich über die Einlage Ihr Gutachten erhalte, ob wirklich vernünftige Leute in Oldenburg glauben, „daß die Zeit des Chausseebaus vorüber sei,“ wie Einer in den Neuen Blättern *) geschrieben hat. Wäre das, so müßte man doch Alles thun, um hervorzuhellen, daß ehe man was Besseres hat, man froh wäre Chausseen zu haben, — und daß es obendrein sehr unwirtschaftlich gehandelt ist, eine Kunststraße anzufangen und ohne Endpunkt stecken zu lassen.

*) Nr. 74.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Verfahren beim Nannen unter dem Wasser. — Die sinnreiche Erfindung eines Engländers, Dr. Potts, besteht in folgendem Verfahren. Eine eiserne Röhre wird auf die Stelle gebracht, wo man ein festes Fundament unterm Wasser legen will. Man schafft in ihr mittelst der Luftpumpe einen luftleeren Raum und bewirkt so, daß vom Grunde aus Steine, Sand, Schlamm &c. in die Röhre dringen. Diese sinkt in demselben Maße, als auf diese Weise ihr Grund weggehoben wird, durch ihr eigenes Gewicht. Die Steine &c. werden durch den Pumpenapparat aus der Röhre geschafft, und diese sinkt immer weiter. Man setzt mittelst Schrauben eine neue Röhre auf, und wenn man tief genug gedrungen ist, läßt man den Pfahl oder eine durch Kalk verbundene Masse durch die Röhre hinunter. — Man hat dies Verfahren auf den Godwin-Sandbänken mit raschem Erfolge angewendet.

„Die fliegenden Blätter werden aber jetzt gar zu trivial, wirklich fatal“, flüßerte im Museum zu — ein von wohlriechenden Wassern duftender junger Mann dem ihm gegenüberstehenden ältlichen Herrn zu, indem er ein Blatt überreichte. „Ja, ja, sagte der andere, den ein Ordensband als etwas Neues zeichnete, — nachdem er das Blatt überblickt hatte — die Wige über die sich blühende Bourgeoisie, allenfalls Gisele's Duerzüge, ließ ich mir gefallen, aber die Freude am Unrath“ — er warf das Blatt verächtlich zur Seite.

Neugierig gemacht, langte ich nach dem Verstoßen, es war Nummer 120; und in der That sprügte in einem der Bilder der Koth einer tiefen Lache einem Herrn in Hof- oder Civil-Uniform um Kopf und Kragen. Dem Gefallenen entließ auf Spinnebeinen ein prunkender Ordensstern mit buntem Bande und glitzerte im Halbdunkel wie ein Irrlicht. Wegerig war ihm der Strebende gefolgt; er achtete nicht des schmutzigen Weges, den er durchlaufen mußte. Nahe schon dem Ziele, das gierige Auge dem Ersehnten zugewandt, und schon bereit ihn mit der Hand zu ergreifen, wurde er durch einen faux pas gestürzt, er fiel in Koth und Lächerlichkeit, — das traurige Abbild einer vereitelten Hoffnung.

In der That, wenn die Orden die Trinkgelder sind, womit vornehme Bediente bezahlt werden, so erhält dieser Cavalier für seine Mühe einen elenden Schwedentrunck. Er verdient das ganze Mitleid des mitstrebenden Geschlechts. Sein Fall ist wirklich „fatal“.

Kirchennachricht.

Am Neujahrstage predigen:

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	Anf. 8 ¹ / ₂ Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	" 10 "
Nachm.-Predigt:	Herr Pastor Greverus.	" 2 "

Am Sonntag (2. Jan.) predigen:

Frühpredigt:	Herr Pastor Greverus.	Anf. 8 ¹ / ₂ Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hofprediger Walkroth.	" 10 "
Nachm.-Predigt:	Herr Pastor Gröning.	" 2 "

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Nthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Nthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Sechster Jahrgang.

Mittwoch, 5. Januar.

1848.

N^o 2.

Der Omnibus- und Post-Anschluß an die Eisenbahn.

Die Bekanntmachung der Postdirection in Nr. 155 der Anzeigen beweist, daß unsere Befürchtungen in Nr. 100 dies. Bl. gegründet waren. Nur an den zweiten abgehenden und letzten ankommenden Bremer Bahnzug schließt sich die oldenburgische Personenpost. Die Fortentwicklung des Personenverkehrs gegen den bestehenden ist also kaum nennenswerth, selbst unter Berücksichtigung der täglichen Fahrpost nach und von Nienburg. Allein der Brief- und Zeitungs-Verkehr erfährt eine wesentliche Verbesserung, durch die aus Bremen täglich um 4 Uhr Nachmittags abgehende und bald nach 7 hier eintreffende Stafettenpost, so daß wir hier in der Stadt Oldenburg künftig die Bremer Zeitungen und die Hauptcorrespondenz um 8 Uhr regelmäßig im Hause haben können. Eingezogenen Erkundigungen nach ist diese Stafettenpost, deren Ankündigung sich fast schüchtern in einem Nebensatz versteckt, anfangs nicht beabsichtigt worden, und sollen wir sie der sich überall lebhaft ausprechenden öffentlichen Stimme verdanken, welche über nothwendige Bedürfnisse nicht blind zu sein pflegt. Dem weiter rückwärts liegenden Theil des Landes und Ostfriesland kommt die Stafettenpost jedoch gar nicht zu gut, wie die Bekanntmachung über den künftigen Abgang der Posten nach Barel, Tever und Ostfriesland ergibt.

Für die Pakete über Hannover hätten wir künftigen Vortheil haben können, bis Bremen, also 12 Meilen, nur Eisenbahntaxe und bis hier 6 Meilen Postporto zu zahlen. Statt dessen gehen sie in Nienburg auf unsere neuerrichtete tägliche Fahrpost, und wir haben nur 6 Meilen Eisenbahn- und dafür 12 Meilen das höhere Postporto zu entrichten. Wie ist dergleichen möglich? fragt ein Jeder, und warum sendet man überhaupt jetzt eine tägliche Fahrpost nach Nienburg auf der Pflasterstraße anstatt über Bremen auf der Eisenbahn? Man hat uns geantwortet, wir würden nicht so schnöde fragen, wenn wir die großen Schwierigkeiten der Verwaltung zu bemessen im Stande wären, welche ihr die auswärtigen Behörden machten. In Bremen? in Hannover? also „internationale“ Schwierigkeiten? Allerdings ja, sagt man, die Bremer Postbehörden wollen nicht so früh und so oft sich auf die Beförderung von Personen und Sachen einlassen, und Hannover unterstützt uns ebensowenig; auch stehen Bremer Gerechtfame entgegen, die uns hindern, unmittelbar mit der Hannoverschen Post in Bremen zusammen zu schließen, und auf dem Bahnhofe selbst existirt kein Postbureau; übrigens können auch täglich von Bremen nach Oldenburg Pakete versendet werden, aber durch die Hannoversche Post und über Syke, von wo sie dann mit unserm Nienburger Wagen ankommen.

Diese letzte komische Tröstung können wir ruhig auf sich beruhen lassen, da wir unsere Pakete eben

